

Persistenter Identifier: 1580125921904_1882

Titel: Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

Autor: Jaeger, Gustav

Ort: Stuttgart

Datierung: 1882

Signatur: XIX/218.4-2,1882

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882/1/

Abschnitt: Wollkuranstalt

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882/80/LOG_0033/

Tuberkulose, dieser häufigsten aller Krankheiten, ist das vorliegende Beobachtungsmaterial noch viel zu gering.

Wollkuranstalt.

Das Wollregime habe ich anfangs nur für eine sogenannte „hygienische“ d. h. Erkrankung verhütende Maßregel gehalten. Je reicher die Erfahrungen werden, um so mehr sehe ich 1) daß es eine der machtvollsten Kurmethoden ist, die es gibt, 2) daß von ihm dasselbe gilt wie von allen Kurmethoden: seine Anwendung erheischt eine verständige Hand und eine sachgemäße Leitung. Jedermann weiß, daß Wildbad gegen Sichtgebrehen, Karlsbad gegen Leberleiden und Fettsucht, die Stahlquellen gegen Blutarmuth, die Soolbäder gegen Scrophulose helfen, aber doch stürzen sich die Leute nicht ohne weiteres in die Bäder, baden und trinken dort, wie es ihnen einfällt, sondern überall sind sachverständige Spezialärzte, welche man befragt und denen man folgt, und das ist gut so.

Es wird unter hundert Kranken achtzig, vielleicht mehr geben, für die das, was ich über die Anwendung des Wollregimes schrieb, völlig genügt, um sich selbst zu kuriren, allein ein Rest steht angesichts der Wollkrise und der Unfähigkeit zur Erkennung der speziellen Krankheitsursache oder in Folge einer gewissen Unbehilflichkeit rathlos da, und da muß geholfen werden, darüber bin ich mir schon lange klar, aber angesichts all der Dinge, die auf mir lasten, bin ich bisher vor dieser Consequenz stets zurückgeschreckt und habe immer gehofft, es werde eine unserer zahlreichen Naturheilanstalten die Sache aufgreifen und mich der Nothwendigkeit entheben, hier selbst einzugreifen. Diese Hoffnung hat keine Erfüllung gefunden, die betreffenden Herrn sind zu sehr in ihre Spezialität eingelebt. Vor Kurzem ist mir nun von einem alten Universitätsfreund, Badbesitzer Müller in Ueberkingen bei Geislingen, eine Hand geboten worden, die ich zunächst ergreife.

Die Ueberkinger Quelle ist ein sehr angenehm zu trinkender Eisensäuerling, ganz geeignet, die Anwendung der Wollkur auf konstitutionschwache Blutarme, also insbesondere weibliche Patienten, zu unterstützen.

1) Die Lage des Badeortes in einem westöstlich streichenden, von bewaldeten Bergwänden umgebenen und von einem schönen Forellenbache durchflossenen Thal entspricht den hygienischen Anforderungen, seine Position, etwa 4 Kilometer von Geislingen, einer Station der Wien-Pariser, London-Triester, Berlin-Bodensee-Bahnlinie, den Anforderungen der Erreichbarkeit, und die Lokalitäten und Einrichtungen und socialen Verhältnisse, allerdings durchaus nicht denen eines Luxusbades, aber allen bürgerlichen Ansprüchen bei bürgerlichen Preisen und freundlicher aufmerksamer Behandlung. Ein Arzt ist zwar nicht am Ort selbst, allein es ist in dem benachbarten Geislingen ärztliche Hilfe für gewöhnliche Vorkommnisse zu haben; 2) ist der Badbesitzer als früherer

Apotheker im Stande, oft genug Rath's zu wissen und außerdem von mir hinreichend instruiert; 3) kann man in einem halben Tag nach Stuttgart und wieder retour sowie umgekehrt gelangen, so daß in einem besonderen Fall entweder ich nach dort oder der Patient zu mir ohne besondere Verzögerung gelangen kann.

Es kommt natürlich hier bei allem auf eine praktische Probe an. Herr Müller hat sich zunächst bereit erklärt, Anmeldungen von Wollkuranden entgegenzunehmen und für sie diejenigen Zimmer zu reserviren, die ich mit Rücksicht auf ihre Ventilationsfähigkeit als tauglich bezeichnet habe. Betreffs der Hauptfrage, des Wollbettes, geht meine Ansicht dahin:

Wer die Wollkur durchgemacht hat, will nachher ja doch bei der Wolle bleiben, muß also auch ein Wollbett haben. Das einfachste ist also: er bestellt bei der Normalbettmanufaktur rechtzeitig sein Bett, dirigirt es in die Anstalt, benützt es während der Kur und nimmt es mit sich nach Hause. Da die Bettstellen im allgemeinen fast überall dieselbe Größe haben (im Elsaß sind sie allerdings um die Hälfte breiter als bei uns), so wird das keine großen Schwierigkeiten machen, und die Erfahrung wird hier wie bei allem den Lehrmeister spielen. Wie bei der ganzen Wollsache muß auch hier bescheiden und mit den kleinsten Mitteln begonnen werden. Ist die Sache gesund und nothwendig, so wird sie wachsen und gedeihen, ist sie unpraktisch resp. nicht nothwendig, so wird wenigstens kein großer Schaden entstehen.

Wer also einen Versuch machen will, wende sich an Herrn Badbesitzer Müller in Ueberlingen bei Geislingen, schreibe aber diese Adresse ganz aus, wenn er nicht Gefahr laufen will, daß sein Brief nach Ueberlingen am Bodensee gelangt.

Kleinere Mittheilungen.

Deutsche Mode. Herr Fabrikant Fr. Sch. in Worms schreibt mir: „Daß Ihre Sache siegen wird, ist mir kein Zweifel, da sie in der praktischen Erprobung ihre unumstößliche Stütze hat und somit völlig überzeugte Jünger sich erzieht. Als Nebenwirkung hoffe ich auf eine deutsche Mode. Der Normalrock ist das nöthige, das Erste, das praktisch Nothwendige. Kommen nun Farben und das künstlerisch Schöne mit der Zeit hinzu (das deutsche Mittelalter hatte schöne Wollmoden), so gelangen wir zu einer originalen deutschen Mode. Wie schön sahen im Vorjahre auf der Frankfurter Ausstellung in der altdeutschen Bierhalle die mittelalterlichen wollenen Kellner aus, gegenüber den frackbeschwänzten modernen! In München wird jetzt unter Mitwirkung hervorragender deutscher Künstler, wie Kaulbach, eine deutsche Modezeitung erscheinen — ob uns Wollenen, wenn wir uns damit in Verbindung setzen würden, nicht daraus ein mächtiger Bundesgenosse erwachsen könnte? Denn der Verschönerung ist der Normalrock ja gewiß noch fähig, da er, ohne allen Schmuck, zunächst nur sanitären Erwägungen entsprang. Der altdeutsche vorn breite Schuh mit